Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 7 (1966)

Heft: 20

Artikel: Um in die Kommunistische Partei Chinas aufgenommen zu werden : wie man's macht, ist's falsch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schaften in Bratislava (Pressburg), bei denen nicht nur direkt durch Plakate, sondern auch indirekt durch die Fernsehübertragungen vorwiegend für westdeutsche Konsumgüter geworben wurde, ist in diesem Zusammenhang häufig erwähnt worden. Im März dieses Jahres gab sich die parteioffizielle Prager Wirtschaftszeitung «Hospodarske Noviny» höchst erstaunt darüber, dass es in der «ganzen Tschechoslowakei keine Werbung der weltbekannten Firmen Philips, Fiat, Grundig und Sony» gebe. Gerade die CSSR hat sich in bezug auf westliche Werbemethoden ausserordentlich schnell an das internationale Niveau angepasst. Sie stellt in dieser Hinsicht allerdings eine Ausnahme dar.

... und die Regel

In der Sowjetunion, um ein anderes Beispiel zu zitieren, ist die Werbebereitschaft noch nicht so gross wie etwa in der CSSR. Man beschränkt sich dort vorerst auf Investitionsgüterwerbung, und zwar hauptsächlich in der Fachpresse. Der Anzeigentarif der Agentur «Wnjeschtorgreklama» umfasst derzeit etwas mehr als 220 Tages- und Fachzeitungen; die Insertionspreise richten sich üblicherweise nach der Auflagenhöhe (eine ganzseitige Anzeige in der Sonntagsbeilage der Tageszeitung «Iswestija», «Nedelja», Auflage 600 000, kostet beispielsweise 4040 US-Dollar). Zum Teil steht man dem neuen Gebiet der Werbung noch etwas unbeholfen gegenüber, und zum Teil ergeben sich Schwierigkeiten aus allfälligen Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Funktionären der Werbeagentur einerseits und den Chefredaktoren der Zeitungen und Zeitschriften andererseits.

Wie immer man die Bereitschaft der kommunistischen Staaten, westliche Firmen- und Güterwerbung in ihren Ländern — in unterschiedlicher Intensität — zuzulassen, bewerten mag: es kann nicht übersehen werden, dass Werbemöglichkeiten für westliche Firmen heute in Osteuropa vorhanden sind. Die Effektivität dieser Werbung in bezug auf die Erschliessung neuer Absatzmärkte ist indes noch kaum zu beurteilen. Zweifellos aber wirkt sie bei der Bevölkerung der osteuropäischen Länder imagebildend, schafft eine gewisse Form der Markttransparenz, weckt Bedarf und Nachfrage und hat überdies eine politische Bedeutung.

Hans Jörg Pommer

Um in die Kommunistische Partei Chinas aufgenommen zu werden:

Wie man's macht, ist's falsch

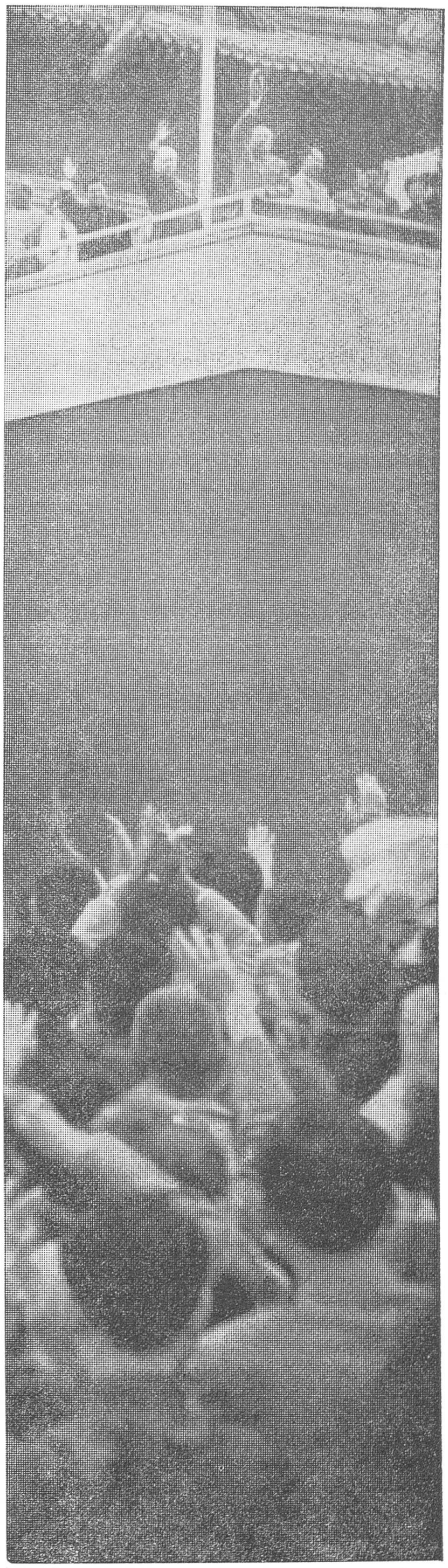
Die KPCh ist eine Elitekörperschaft von jetzt vielleicht 23 Millionen Mitgliedern unter 700 Millionen Chinesen, will aber stetig ihre Mitgliedschaft ausweiten. Eine Berichtreihe in der Pekinger «Arbeiterzeitung» mit redaktionellen Kommentaren lieferte eine Art Leitfaden für hoffnungsvolle Parteikandidaten. Denn jeder der sieben Berichte skizzierte einen falschen Weg der Bewerbung um den Eintritt als warnendes Beispiel.

Yi Chang-le verliess sich auf seine Berufskenntnisse als Beweis für seine Würdigkeit und fühlte sich unterschätzt, als Kollegen mit weniger Fähigkeiten vor ihm zugelassen wurden. Kommentar: «Arbeitsleistungen bedeuten nicht ohne weiteres, dass jemand das bewusste Niveau der proletarischen Vorhut erreicht hat. Daher ist es erforderlich, seine Arbeitsleistungen in Verbindung mit dem Niveau des Bewusstseins zu bewerten».

Schu Wen-chien nahm an, als Sohn armer Bauern habe er die Garantie für «natürliche Röte» und erlegte sich nur kleine ideologische Pflichten auf; erst als sein Vater ihn kritisierte, erhielt er ein «rotes Signal». Meng Fan-chih glaubte, als Sohn reicher Bauern habe er eine «Unsternfamilie» und «wagte nicht, die schon ausgefüllten Eintrittsformulare abzugeben». Kommentar: «Selbst jemand mit guter Familie wird nur zugelassen, wenn er die Bedingungen für den Parteibeitritt erfüllt hat»; ein Abkömmling der Ausbeuterklasse könne zugelassen werden, erfülle er ebenfalls die Bedingungen: «Ist er ernstlich von der Ausbeuterklasse beeinflusst und hält er in der einen oder anderen Weise noch Verbindung mit ihr (mit seinen Eltern, die Red.), muss er sich gründlich gegen seine Klasse wenden, bevor er die Eintrittsbedingungen erfüllen kann».

Der Schulabsolvent Wang Hsiang-ting meinte, er habe als Parteimitglied bessere Berufsaussichten, und wurde nicht zugelassen. Beim zweiten Anlauf glaubte er die richtige Antwort für sein Beitrittsverlangen parat zu haben: «Parteimitglied zu sein, ist die ruhmreichste und grösste Sache!». Zu seiner Ueberraschung wurde ihm diese Antwort zuteil: «Ruhm und Grösse können im Austausch für die Beiträge aller Mitglieder für die Sache der Partei gewonnen werden. Ruhm und Grösse kommen allein der Partei zu. Es ist falsch, sich für den Beitritt wegen persönlichen Ruhms und persönlicher Grösse zu bewerben». Aehnlich erging es Li En-yung, obwohl er jahrelang Kaderdienste tat. Chiu Fu-chang dachte, die Partei müsse ihn zum Beitritt einladen, aber solche Bescheidenheit ist auch falsch, denn mangelnder Mut zur Bewerbung drücke auch fehlende Entschlusskraft zum Kampf aus.

Kommentar: «Wer sich nicht um den Parteibeitritt bewirbt, kann nicht zugelassen werden, auch wenn er vollständig zulassungsfähig ist». Wang Wen-yü war wiederum zu ungeduldig und füllte seine Bewerbung fünf- oder sechsmal im Jahr aus. Wenn er, trotzdem erfolglos geblieben, dadurch entmutigt wurde und sich bitter beklagte, so zeige das seinen Mangel an Verständnis und nur die Notwendigkeit, seine Einstellung zu verbessern und sein Denken ernsthaft umzuwandeln. — Fazit: Auch «schlechte Eltern» bilden keinen Hinderungsgrund für die Zulassung, aber «gute Eltern» sind noch keine Garantie dafür. Die Motive müssen rein und selbstlos sein, und der Schlüssel liegt im unablässigen Mao-Studium. Die Partei weiss am besten, wann jemand für die höchste Ehre, zu ihr zu gehören, reif ist. Nur wenige der Bewerber werden zugelassen. Nur wenn jeder Chinese sich revolutioniert, glaubt die alternde Führung sich von der Sorge befreien zu können, dass der Revisionismus Wurzeln schlägt und die Zukunft prägt. ■



Mao Tse-tung (oben Mitte, eben noch sichtbar) und das Volk begrüssen einander.

Von den Parteikadern wird verlangt, dass sie die richtige Perspektive zu den Gedanken des Vorsitzenden Mao Tse-tungs gewinnen.